

Presse

Zitate aus dem Medienecho des IAB

[Der Tagesspiegel]

Laut einer Schätzung des Umweltbundesamtes arbeiten etwa zwei Millionen Menschen im Umweltschutz, davon knapp 400.000 im Bereich der erneuerbaren Energien, wie eine aktuelle Studie für das Wirtschaftsministerium zeigt. „Jahrelang sind die Beschäftigungszahlen angestiegen, seit 2012 stagnieren sie jedoch und sind im Bereich der Fotovoltaik sogar rückläufig“, sagt Markus Janser vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Betriebe, die die Anlagen planen und installieren, seien von der Krise der Fotovoltaikbranche aber nicht betroffen – im Gegenteil: Ihre Beschäftigten verdienen laut einer IAB-Studie im Schnitt sogar zehn Prozent mehr als Beschäftigte vergleichbarer Unternehmen.

Der Tagesspiegel vom 3.8.2014

[Handelsblatt]

2013 wanderten 437.000 Menschen mehr ein als aus – die höchste Zuwanderung seit 20 Jahren. 2014 dürfte die Zahl noch einmal steigen. „Ich rechne dieses Jahr mit einem erneuten Wachstum der Zuwanderung auf netto 500.000 Personen“, sagt Demografieforscher Herbert Brücker vom Forschungsinstitut der Bundesagentur für Arbeit (IAB).

Handelsblatt vom 4.8.2014

[Weser Kurier]

Die Quote der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der über 60-Jährigen liegt derzeit bei rund 30 Prozent – gemessen an der Gesamtzahl der Erwerbsfähigen in dieser Altersgruppe.

Sie hat aber erfreulicherweise kräftig zugelegt. Dennoch ist da noch Luft nach oben. So liegt die Quote der 35- bis 39-Jährigen doppelt so hoch wie die der über 60-Jährigen. Es stellt sich somit die Frage, wie Menschen länger beschäftigt und im Arbeitsmarkt gehalten werden können. Gerade die Älteren haben ja oft ein großes Erfahrungswissen, wovon Betriebe bei geschicktem Einsatz noch mehr profitieren können.

Ulrich Walwei im Weser Kurier vom 13.8.2014

„Ich rechne dieses Jahr mit einem erneuten Wachstum der Zuwanderung auf netto 500.000 Personen.“

Herbert Brücker

[Nürnberger Nachrichten]

Das Wort war über Jahrzehnte bloß eine Erinnerung an Wirtschaftswunderzeiten: Vollbeschäftigung gab es nur bis Anfang der siebziger Jahre – dann baute sich in Deutschland die Arbeitslosigkeit lange mit jeder Rezession ein bisschen mehr auf. Genau diese so vermisste Vollbeschäftigung muss „keine Utopie bleiben“ – sagt jetzt Professor Enzo Weber vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Nürnberger Bundesagentur für Arbeit. Rein rechnerisch ist das sogar eher einfach: Wenn jeden Monat die Zahl der Arbeitslosen nur um 10.000 Menschen sinkt, dann ist das Ziel im Jahr 2030 erreicht. Vollbeschäftigung bedeutet eine Arbeitslosenquote von zwei bis drei Prozent – sie entsteht hauptsächlich, weil Beschäftigte oft nicht nahtlos von einem Job in den nächsten wechseln. Die

Handelsblatt
Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Süddeutsche Zeitung
MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Zahl der Stellensuchenden müsste von knapp drei Millionen auf eine reduziert werden.

Nürnberger Nachrichten vom 15.8.2014

[Die Welt]

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg hat ausgerechnet, welche Folgen der demografische Niedergang für den deutschen Arbeitsmarkt bis zum Jahr 2030 hat. Dank starker Zuwanderung wird die Bevölkerungszahl von heute 80,5 Millionen „nur“ noch um 1,8 Millionen auf 78,7 Millionen zurückgehen. Der Rückgang der Erwerbstätigen fällt durch die zunehmende Alterung jedoch weit stärker aus, allerdings werden Frauen und Ältere mehr und länger arbeiten als heute, so dass die Zahl der Erwerbspersonen um zwei Millionen schrumpfen wird.

Die Welt vom 6.9.2014

[Süddeutsche Zeitung]

In Wolfsburg, Ingolstadt und Böblingen verdienen Arbeitnehmer besonders gut, in Görlitz, im Erzgebirgskreis und im Kreis Vorpommern-Rügen besonders schlecht – das geht aus einer Untersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hervor. Danach hinken die Löhne auch fast 25 Jahre nach der Wiedervereinigung in Ostdeutschland den Entgelten im Westen deutlich hinterher, obwohl sie in den neuen Bundesländern seit 1993 stärker gestiegen sind. Die Angleichung gehe „nur sehr langsam voran“, schreiben die IAB-Forscher in ihrer Studie.

Süddeutsche Zeitung vom 10.9.2014

[Der Tagesspiegel]

Zwar wurde nach der Wiedervereinigung viel in den Osten investiert. Davon hätten aber hauptsächlich West-Unternehmen profitiert, meint der Direktor des IAB, Joachim Möller. [...] Dennoch: Der Osten holt auf. Innerhalb der vergangenen neun Jahre ist die Arbeitslosenquote von rund 19 Prozent auf fast die Hälfte gesunken. Und in mancher Hinsicht hat sich auch der Westen etwas von den neuen Bundesländern abgeschaut – etwa in Puncto Gleichstellung. Nach wie vor ist die Quote der erwerbstätigen Frauen im Osten höher als im Bundesdurchschnitt. Außerdem sind die Lohnunterschiede zwischen den Geschlechtern in den neuen Bundesländern geringer. „In Sachen Gleichstellung haben sich die alten Strukturen über mehrere Jahrzehnte hinweg gehalten und wurden zum Vorbild für den Westen“, sagt Möller.

Der Tagesspiegel vom 16.9.2014

[Reuters]

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland kommt einer Studie zufolge trotz Rekordbeschäftigung kaum vom Fleck. Die Zahl der Arbeitslosen werde 2015 im Jahresschnitt nur um gut 20.000 auf 2,88 Millionen sinken, teilte das Forschungsinstitut der Bundesagentur für Arbeit (IAB) am Donnerstag mit. „Zugleich wird die Zahl der Erwerbstätigen um knapp 270.000 auf 42,89 Millionen steigen – ein neuer Rekord.“ Der Jobmarkt befinde sich insgesamt in guter Verfassung. „Die Arbeitslosigkeit stagniert allerdings seit Jahren“, betonten die Experten.

Reuters vom 18.9.2014

[Frankfurter Rundschau]

Wohlhabende Quartiere auf der einen Seite und eine wachsende Konzentration von sozial marginalisierten Bevölkerungsgruppen auf der anderen Seite prägen in zunehmendem Maße

das Bild gerade in den besonders attraktiven Metropolen. So weisen Frankfurt am Main, Leipzig, Berlin und Hamburg unter den deutschen Städten mit mehr als 500.000 Einwohnern die stärkste räumliche Trennung zwischen Niedriglohnpfängern und Besserverdienern auf. Das geht aus einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit hervor.

Frankfurter Rundschau vom 25.9.2014

[Nürnberger Nachrichten]

Im Jahr 2013 sei ein Fünftel der offenen Stellen per Stellenangebot in einer Zeitung oder Zeitschrift besetzt worden. Das geht aus einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hervor. Eine noch größere Bedeutung hätten bei der Gewinnung neuen Personals lediglich persönliche Kontakte und Empfehlungen. Mehr als ein Viertel aller Stellenbesetzungen sei auf diese Weise zustande gekommen, berichtete die Denkfabrik der Bundesagentur für Arbeit (BA).

Nürnberger Nachrichten vom 3.10.2014

„Bislang konnte die konjunkturelle Eintrübung dem Arbeitsmarkt noch nichts anhaben.“

Enzo Weber

[Frankfurter Allgemeine Zeitung]

Wer in Deutschland eine Berufsausbildung erfolgreich beendet, hat derzeit beste Aussichten am Arbeitsmarkt. Rund zwei Drittel aller Absolventen werden allein von ihren Ausbildungsbetrieben übernommen, wie aus einer aktuellen Untersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) für das vergangene Jahr hervorgeht. Die Übernahmequote war damit auf dem höchsten Stand seit Beginn der Erhebung Mitte der neunziger Jahre.

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10.10.2014

[dpa]

Vieles ist besser als gedacht, aber es bleibt immer noch viel zu tun. So das Fazit von Herbert Brücker vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zu einer umfangreichen Studie über Leben, Lernen und Arbeiten von Migranten in Deutschland. Insbesondere beim Thema Diskriminierung kommen die Experten zu alarmierenden Ergebnissen. [...] Insgesamt gesehen seien die Befragten nicht unzufriedener als Menschen ohne Migrationshintergrund, obwohl sie meist weniger verdienen und häufiger arbeitslos sind. „Überraschend“ nannte IAB-Experte Brücker dieses Ergebnis. Es erkläre sich dadurch, dass Migranten ihre Situation in Deutschland mit der in ihren Heimatländern vergleichen würden – und den Vergleich gewinne meist Deutschland, da ihnen hier ein Aufstieg gelang.

dpa vom 17.10.2014

[Die Zeit]

Nach Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) verdient ein durchschnittlicher Universitätsabsolvent im Laufe seines Lebens mehr als 2,3 Millionen Euro – rund eine Million Euro mehr als jemand, der eine Berufsausbildung hat.

Die Zeit vom 23.10.2014

[dpa]

Die Arbeitslosenquote in Deutschland liegt derzeit bei 6,5 Prozent, einem der niedrigsten Werte seit der Wiedervereinigung. „Der Arbeitsmarkt ist im Moment robust, die Arbeitslosigkeit ist stabil. Bislang konnte die konjunkturelle Eintrübung dem Arbeitsmarkt noch nichts anhaben“, sagte Enzo Weber vom IAB. Viel weiter runter dürfte es aber bei der Arbeitslosigkeit vorerst nicht gehen.

dpa vom 27.10.2014